

# Mit und ohne Laien = Avec ou sans profanes

Autor(en): **K.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1936-1937)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624547>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Mit und ohne Laien.*

Es sei vorausgeschickt, dass wir uns bei der nachfolgenden Betrachtung, unter einem Laien, einen feinsinnigen, klugen und mitfühlenden Menschen vorstellen. Es scheint uns wichtig diese Feststellung zu machen, da ja im allgemeinen ein Laie bei Fachleuten nicht immer so günstig wegkommt. Er wird doch gerne als ein « immer-alles-besserwissendes, vorlautes und drängelndes Wesen » angesehen, das stets von sich selbst zu sagen pflegt : « schliesslich hat man ja auch nicht umsonst seine eigenen Kenntnisse. »

Von jeher, und somit auch in letzter Zeit, wurden Stimmen laut, dass eine Zuziehung von Laien in die Jury bei grossen schweizerischen Kunst-Ausstellungen doch nur nützlich sein könnte, und ganz unschädlich. Der Eindruck drängt sich auf, dass solche Ansprüche wohl meistens von den Laien gemacht werden, von denen wir gesagt haben, dass sie bei Fachleuten nicht immer so günstig wegkommen, also nicht von denen, wie wir sie uns vorstellen.

Unser Standpunkt in dieser Frage ist klar und eindeutig, bei Ausstellungs-Juryarbeit : « ohne Laien », im besonderen Fall ein Laie als Präsident. Bei Wettbewerbsarbeiten soll die Mehrzahl der Jurymitglieder Fachleute sein.

Im Grunde genommen Selbstverständlichkeiten bei allen andern Fachkreisen, einzig bei unserer Arbeit soll das Recht der eigenen Entscheidung im eigenen Gebiete nicht erlaubt sein. Man denke aber ja nicht, dass dies eine bloß moderne stark eigenmächtige Auffassung darstelle, was wir für uns zu verlangen haben. Wir fügen nachfolgend zwei Aeusserungen bei die beide zu unserem Thema in sehr nahem Verhältnis stehen und von zwei ganz verschiedenen Persönlichkeiten sind und zugleich aus ganz verschiedenen Zeiten stammen.

Dürer hat im September 1523 folgendes an den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg gerichtet :

« Die Kunst des Malens kann nit wohl geurteilt werden, dann von den, die selbst gut Maler sind. Aber fürwahr den andern ist es verborgen wie eine fremde Sprach, denn der alleredelste Sinn der Menschen ist Sehen... Es geschieht oft durch die groben Kunstverdrücker, dass die edlen Ingeni ausgelescht werden ».

In den Essays betitelt « Von Stoff zu Form » von Oscar Miller, Biberist, dem prächtigen Sammler von Schweizerkunst, steht folgendes :

« Auf allen Gebieten wird dem Fachmann ein massgebendes Urteil zugestanden ; nur in der Kunst soll es anders sein. Als ob nicht auch in der Kunst in erster Linie der mitzusprechen hätte, der mit der grössten Begabung für den speziellen Beruf die grösstmögliche Vertiefung in derselben verbindet ! Es wäre doch traurig, wenn eine jahrelang geübte konzentrierte schöpferische Beschäftigung mit den Problemen der Kunst nicht zu anderen Auffassungen führen würde als ein ab und zu gelegentlich betätigtes Beschauen einiger mehr oder minder guter Bilder. Das sollten wir Laien uns sagen, und anstatt, dass wir den Künstler anders formen wollen, als er ist, sollten wir in uns selbst Einkehr halten und sachlich und vorurteilslos nach der Vertiefung suchen, die uns bis dahin versagt blieb. »

Solche Aeusserungen könnten natürlich ohne Weiteres vermehrt werden, wir begnügen uns aber mit diesen zwei Kundgebungen und möchten nun auch darauf hinweisen, wo wir « mit den Laien » ein weites und fruchtbares Gebiet vorfinden. Wir denken an die Arbeit, die bei den verschiedenen Kunstgesellschaften der Schweiz in Verbindung von Künstlern und Laien, geleistet wird. (Sammlungs- oder Museumskommissionen.)

Es wird da kaum jemand Einwände zu machen haben, dass auch die Vorstände dieser Gesellschaften aus Laien und Künstlern bestehen. Jedenfalls hat sich da diese Mischung in der Belebung der Schweizerischen Kunstangelegenheiten nur von Gutem erwiesen, und sicher ist, dass der Laie im Uebrigen durchaus viel Gelegenheit hat, in seiner Art der Kunst zu dienen und sie auf das Schönste zu fördern. Wir wissen auch, dass es in diesem Sinne hervorragende Beispiele in der Schweiz gibt, deren Bedeutung als Kunstfreund und Sammler weit über unsere Landesgrenzen hinaus reicht und die bei der Künstlerschaft in allen Ehren stehen.

K. H.

### *Avec ou sans profanes.*

Disons tout d'abord que dans les considérations suivantes, nous entendons par profane un homme perspicace, à l'esprit délicat et compréhensif. Il nous paraît prudent de préciser ce point car d'une manière générale le profane n'est pas toujours des plus estimés par le professionnel. Il sera volontiers considéré comme un être-voulant-tout-mieux-savoir, suffisant et aimant à dire de lui-même : ce n'est après tout pas pour rien que l'on a aussi ses propres connaissances.

De tout temps et tout récemment encore il a été dit que la participation de profanes aux jurys de nos grandes expositions suisses de beaux-arts ne pouvait qu'être utile et en tout cas pas nuisible. On a nettement l'impression que c'est là l'avis surtout des profanes dont nous avons dit qu'ils ne sont pas toujours des plus estimés par les professionnels et non pas de ceux tels que nous les concevons.

Notre point de vue est clair et net en ce qui concerne les travaux de jurys d'exposition : « pas de profanes » ; dans le cas particulier, un profane comme président. Pour des travaux de concours, le jury doit être composé en majorité de professionnels.

Au fond cela va de soi dans toutes les autres sphères d'activité professionnelle. Seule dans la nôtre le droit d'être « jugé par ses pairs » ne doit pas être accordé. Qu'on ne pense toutefois pas que ce que nous réclamons pour nous soit une conception moderne, créée de notre propre autorité. Nous reproduisons plus loin deux citations en rapport très étroit avec notre sujet, provenant de deux personnalités et datant d'époques fort différentes.

En septembre 1523 Dürer écrivait au prince électeur Albrecht de Brandebourg :

« L'art de peindre ne saurait être jugé que par ceux qui sont eux-mêmes bons peintres. Mais il est vraiment fermé aux autres comme une langue étrangère, car le sens le plus noble de l'homme c'est la vue... Il arrive souvent que de nobles génies soient étouffés par de grossiers contempteurs de l'art. »

Dans les « Essais » d'Oscar Miller, Biberist, le fastueux collectionneur d'art suisse, intitulés : « De la matière à la forme », il est dit :

« Dans tous les domaines la compétence du professionnel est admise. Dans l'art seul il devrait en être autrement ! Qui plus que tout autre devrait en matière d'art avoir en premier lieu voix au chapitre sinon le plus doué pour la profession dans laquelle il s'est profondément plongé ? Il serait vraiment triste que l'homme qui pendant des années s'est concentré sur les problèmes de l'art, n'ait pas acquis une autre conception que celui qui s'est borné à la contemplation fortuite et occasionnelle de quelques peintures plus ou moins bonnes.

C'est ce que nous, profanes, devrions nous dire et au lieu de vouloir former l'artiste autrement qu'il n'est, nous devrions nous replier sur nous-mêmes et chercher objectivement et sans préjugés à acquérir nous-mêmes la profondeur nous faisant défaut ».

Il serait facile de multiplier de telles citations. Nous nous bornerons à ces deux-là, mais voulons aussi dire où nous apercevons un champ d'activité vaste et fertile, à cultiver « avec les profanes ». Nous pensons au travail effectué par la collaboration d'artistes et de profanes dans les diverses sociétés des beaux-arts et dans les commissions des musées de la Suisse. Personne, sans doute, n'aura rien à objecter au fait que les comités de ces sociétés des beaux-arts soient composés de profanes et d'artistes. Cette dualité s'est, au contraire, avérée efficace dans les questions artistiques suisses ; il est certain aussi que le profane a en plus de multiples occasions de servir et de développer, à sa manière, l'art suisse. Nous savons aussi qu'il y a en Suisse des collectionneurs et des amis de l'art dont la réputation a largement dépassé nos frontières et que les artistes tiennent en haute estime.

(Trad. A. D.)

K. H.

## *Gœbbels verbietet die Kunstkritik.*

(aus der *Neuen Zürcher Zeitung*)

An der Jahresversammlung der Reichskulturkammer, die gemeinsam mit der Organisation « Kraft durch Freude » und in Anwesenheit Adolf Hitlers abgehalten wurde, machte Reichsminister Dr. Goebbels die Mitteilung, er habe durch einen Erlass vom heutigen Tage die Kunstkritik verboten. Es gehe nicht an, dass in einer Zeit, in der die öffentliche Meinung das grosse Aufbauwerk des Führers mit einer warmen Unterstützung begleite, einzig die Künstler noch als Opfer der Kritik übrigbleiben. Auf diesem Gebiet sei es in den letzten Jahren trotz allen Bemühungen nicht gelungen, die Züge der liberalistisch-jüdischen Zeit zu überwinden. Nach der Ansicht Dr. Goebbels sind die Kunstkritiker überhebliche Besserwisser, die durch ewiges Querulantentum den Aufbau des nationalsozialistischen Kultur- und Kunstlebens mit einem misstönenden Begleitgesang verfolgen. Dem Treiben der schreibenden Nörgler müsse endlich durch ein vollständiges Verbot der Kritik ein Riegel vorgeschoben werden. Als Ersatz will Dr. Goebbels die « Kunstbetrachtung » und « Kunstbeschreibung » eingeführt wissen, ohne dass man Näheres über die Möglichkeiten erfährt, die für eine so bescheidene, den persönlichen Geschmack des Betrachters ausschaltende Tätigkeit übrig bleiben.